

sellschaft sind komplementär, voneinander abhängig und unlösbar verbunden. Jedoch konnten wir die Schwierigkeiten nicht lösen, die sich aus der Frage ergeben, ob es eine Rangordnung unter diesen Formen der Diakonie gibt und mit welchen Methoden besonders die „strukturelle“ Diakonie durchgeführt werden sollte. Sollten Christen für die Veränderung der Strukturen in der Gesellschaft arbeiten, selbst wenn dies revolutionäre Methoden unter Einschluß des möglichen Gebrauchs von Gewalt umfaßt? Verpflichtet uns das biblische Zeugnis dazu, den Wandel vorzugsweise mit geistlichen Mitteln herbeizuführen und so auch dem „bewußtseinsbildenden“ Aspekt der Diakonie den Vorrang geben zu können? Die Vertreter der Siebenten-Tages-Adventisten brachten die Befürchtung zum Ausdruck, daß die Kirche in ihrer „strukturellen“ Diakonie ausschließlich mit irgendeiner Seite des politischen Kampfes in der Gesellschaft identifiziert werden könnte.

Die Rolle der Frau in Afrika

1971 war für die christlichen Frauen in Afrika ein bedeutsames Jahr in Gottesdienst, Studium, Diskussion und Gemeinschaft. Dies wurde durch die gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen und der Allafrikanischen Kirchenkonferenz durchgeführten Seminare ermöglicht. Über hundert Frauen aus dreiundzwanzig Ländern nahmen an diesen beiden Seminaren teil. Das erste fand in Lomé (Togo) für die französischsprachigen Länder statt, das zweite in Monrovia (Liberia) für das englischsprechende Westafrika. Ein drittes Seminar, ebenfalls in englischer Sprache, wird vom 24. März bis 16. April 1972 in Kampala (Uganda) gehalten werden.

Im Jahre 1968 erteilte die Vollversammlung von Uppsala dem Ökumenischen Rat der Kirchen den folgenden Auftrag:

„10. Im Hinblick auf die Menschenrechte, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen niedergelegt sind, fordern wir die Kirchen auf, sich energisch an Bildungsprogrammen für Frauen in den Entwicklungsländern und an allen Bemühungen zur Verbesserung des Status der Frauen zu beteiligen und so wirkliche Partnerschaft zwischen den Geschlechtern anzustreben. Wir ermutigen die Abteilung (für ökumenische Aktivität), zu diesem Zweck ihre enge Verbindung mit internationalen und zwischenstaatlichen Organisationen aufrechtzuerhalten“ (Bericht aus Uppsala, S. 265).

Auch die Vollversammlung der Allafrikanischen Kirchenkonferenz betonte 1969 die Wichtigkeit der Ausbildung von Laien und Jugend.

Die Seminare für Frauen waren darauf ausgerichtet,

1. den Leiterinnen von Frauengruppen beim Erkennen von Problemen zu helfen und sie auf ihre Möglichkeiten hinzuweisen, in Afrika und der Welt ein christliches Zeugnis zu geben;

2. Frauen in Afrika zu einem neuen Begriff von der Mission der Kirche und zu einem neuen Verständnis der Bedeutung von Gerechtigkeit und Freiheit in unserer Gesellschaft zu ermutigen;

3. die Frauen zu politischem und sozialem Engagement in ihren Ländern sowie zur verantwortlichen Beteiligung an weitreichenden Planungen aufzufordern;

4. kreatives Denken bei den Leiterinnen anzuregen, die in der kirchlichen Erneuerung und in der ökumenischen Bewegung engagiert sind;

5. den Platz der Frauen im Leben der Kirche zu erörtern, und zwar im Blick auf die Erfordernisse der Kirche in Afrika, die ihre Identität und Eigenständigkeit zu finden sucht.

Diese Seminare haben sich als Sammelpunkt für eine wirksame Mitarbeit an den großen Aufgaben erwiesen, vor die sich Afrika in der Zeit nach Erlangung seiner Unabhängigkeit gestellt sieht. Bis vor wenigen Jahren gab es kaum Afrikaner, die der Welt von diesem Kontinent, seinen Völkern, seinen verschiedenen Kulturen berichteten. So war dies eine einmalige ökumenische Gelegenheit für christliche Frauen in Afrika, einander ihre tiefsten Gedanken, ihre Einstellung zum Kolonialismus mitzuteilen und offen über die Benachteiligungen in ihrem sozialen und religiösen Erbe zu sprechen. Vor allem boten sich hier Möglichkeiten zur Ausweitung und Vertiefung der Frauengruppen sowohl im geistlichen Sinne als auch durch die Behandlung vieler Probleme, denen Afrika heute gegenübersteht.

Das heutige Afrika

Die Seminare fanden im Blick auf einen Kontinent statt, dem große Probleme, aber auch große Hoffnungen und Verheißungen gegeben sind. Die zweite Vollversammlung der Allafrikanischen Kirchenkonferenz hatte kurz vorher im Jahre 1969 stattgefunden und in Abidjan (Elfenbeinküste) Vertreter aus über dreißig Denominationen und mehr als 130 Kirchen in Afrika zusammengeführt. Hier fand ökumenische Gemeinschaft statt, die einigen Fortschritt aufzeigte — wenn auch noch immer viel zu tun bleibt. 40 % der Delegierten dieser Vollversammlung waren Frauen.

Das heutige Afrika macht vielfältige Wandlungsprozesse gleichzeitig durch: vom Kolonialismus zur Unabhängigkeit, vom Analphabetentum zur Bildung, vom ländlichen Stammesleben zum neuen städtischen Leben. Alle diese Veränderungen setzen die Menschen Afrikas, Männer wie Frauen, Regierungen wie Kirchen größten Belastungen aus.

Auf den Seminaren wurde die Hoffnung ausgedrückt, daß die afrikanischen Nationen eines Tages ihren festen Platz in der Weltgemeinschaft erringen werden. Eines Tages wird Afrika einen Beitrag zur christlichen und säkularen Welt leisten. Eines Tages wird Afrika sich seine eigene Identität formen.

Enttäuschungen zeigten sich angesichts der Schwierigkeiten, von den kolonialen und missionarischen Bindungen freizukommen. Nach Meinung der Frauen müssen Institutionen geschaffen werden, die zwar afrikanisch im Charakter, aber doch der modernen Gesellschaft angemessen sind.

Die Sicht der Frauen

Die Frauen in Afrika wie in der ganzen übrigen Welt kämpfen um eine bessere Stellung im Leben. Die traditionellen Aspekte des Bildes und der Funktion der Frau in der Gesellschaft, die jahrhundertlang gültig waren, werden in Frage gestellt. Wir können hier nicht im einzelnen den kulturellen Umbruch aufzeigen, der zur gegenwärtigen Situation geführt hat. Wir sollten

jedoch anerkennen, daß während der letzten fünfzig Jahre eine allmähliche Entwicklung stattgefunden hat, die dazu führte, daß sich den Frauen in steigendem Maße Möglichkeiten bieten, andere Aufgaben zu übernehmen als diejenigen, die sie herkömmlicherweise an Haushalt, Küche, Kindergebären und Kindererziehung binden. In einem riesigen Kontinent wie Afrika, in dem 81,5 % aller Analphabeten der Welt leben (die Mehrzahl davon Frauen), ist Bildung eine der grundlegenden menschlichen Notwendigkeiten. Und Bildung ist in diesem Zusammenhang der nötige erste Schritt zur Befreiung. Die Befreiung der Frauen beginnt also mit der Bildung.

Dies Problem der Frauenbefreiung wird jedoch in einem umfassenderen Rahmen gesehen, der die Befreiung anderer einschließt. Freiheit von Hunger, von Unwissenheit, von Krankheit, von Armut sind weitere Formen der Befreiung, die in Afrika auf der Tagesordnung stehen. Den Frauen ist aufgetragen, diese Probleme zu beseitigen. Immer wieder fragten die Frauen: „Wenn wir unsere Freiheit als Frauen erhalten, wo sollen wir sie nutzen?“ Canon Burgess Carr, Generalsekretär der Allafrikanischen Kirchenkonferenz, forderte die Teilnehmerinnen dringend auf, zu untersuchen, wie die Frauen dazu beitragen könnten, „Ungerechtigkeit, Korruption und Ausbeutung zu beseitigen und in ihren Ländern ein gesundes Ethos zu entwickeln“. Er stellte fest, daß zwei Drittel aller afrikanischen Frauen in Landgebieten leben, und betonte, daß sie nicht vergessen werden dürften, wenn es um Rechte, Privilegien und Verantwortung gehe.

Das größte Problem in der Diskussion war die Frage: Wie können diejenigen Frauen, die die Möglichkeit hatten, sich zu bilden, den Tausenden anderer Frauen helfen, das erforderliche Grundwissen zu erwerben, durch das sie die Dienste nutzen können, die ihnen durch die Regierungen und verschiedene Einrichtungen der Vereinten Nationen angeboten werden?

Nur wenige Frauen in Afrika sind heute Stadträte, Bürgermeister oder Parlamentsmitglieder, und viele afrikanische Nationen weigern sich aufgrund von Vorurteilen, die Begabungen der Frauen voll zu nutzen. Die Zukunft und die Hoffnung auf Erhaltung der Würde der Menschheit als ganzer liegen in der Freisetzung dieser Begabungen, die die Frauen besitzen. Es wurde festgestellt, daß die Kirchen in Afrika im Blick auf die Anerkennung dieser weiblichen Fähigkeiten noch hinter den weltlichen Organisationen zurückstehen. In den meisten traditionellen Kirchen sind Frauen aus den Entscheidungsorganen wie Synoden, Räten, Konferenzen usw. ausgeschlossen oder nur anstandshalber vertreten, obwohl es Frauengruppen mit Hunderten von Mitgliedern gibt.

Es ist ermutigend, daß in den sogenannten unabhängigen Kirchen in Afrika, die man heute auf dem ganzen Kontinent auf 5300 schätzt, einige der Gründer und bedeutendsten charismatischen Gestalten Frauen sind.

In den Seminaren waren die Teilnehmer der Meinung, daß einige der traditionellen Einstellungen und herkömmlichen Gebräuche die Frauen auf eine untergeordnete Gesellschaftsstufe verweisen: die Polygamie in ihren verschiedenen Formen etwa oder auch einige Hochzeitsbräuche degradieren die Frauen. Auch die herkömmlichen Praktiken im Zusammenhang mit der Witwenschaft sind völlig unvereinbar mit der Würde und dem Wert der menschlichen Person. Auch die mangelnde Anerkennung und Achtung alleinstehender Frauen in Afrika wurde hervorgehoben.

Das Seminar in Togo empfahl:

„Der Ökumenische Rat der Kirchen und die Allafrikanische Kirchenkonferenz mögen ein Seminar für afrikanische Pfarrer mit ihren Frauen wie auch für einige der Delegierten aus dem Lomé-Seminar durchführen, damit sie die ganze Frage der Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft gründlich untersuchen können.“

Die brennende Frage des Rassismus in Afrika

Die meisten afrikanischen Führer betonen den gemeinsamen Kampf der Afrikaner für Freiheit und Gleichheit. Auch in den Seminaren wurde dies bestätigt. In Afrika gibt es heute 40 unabhängige Länder, aber ihnen geht es um die anderen Länder, die noch nicht frei sind von weißer rassistischer Herrschaft. Die neuen Nationen Afrikas werden erst dann völlig frei sein, wenn auch die Menschen in Südafrika, Rhodesien, Namibia, Angola und Mosambique frei sind.

Die Teilnehmer verurteilten die Belastung und schändliche Behandlung, denen dreißig Millionen Menschen in verschieden starkem Maße ausgesetzt sind. Es besteht in der Tat eine tiefe Sehnsucht nach größerer Freiheit für alle und nach Menschenwürde. Die Frauen in Südafrika sehnen sich danach, ein normales Familienleben zu führen, sie wollen nicht von ihren Männern getrennt sein. Viele ihrer Schwestern, Männer und Brüder schmachten im Gefängnis; das ist das unmittelbare Ergebnis ihres Kampfes. Die schlechte Ernährung hat einen alarmierenden Stand erreicht. Apartheid ist nicht nur physische Unterdrückung, sie ist hartnäckige Verweigerung echter menschlicher Entwicklung. Die Kirchen in diesen Gebieten müssen einen großen Teil der Verantwortung für Menschen in dieser Lage übernehmen. Unter diesem Aspekt billigten die Seminare voll und ganz die Aktion des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Unterstützung von Befreiungsbewegungen. Diese Maßnahme war von wirklicher Bedeutung, denn sie zeigte, daß die Mitgliedskirchen bereit waren, sich auf die Seite der unterdrückten und ausgebeuteten Menschen der Welt zu stellen, selbst wenn sie dafür kritisiert werden. Diese Aktion von seiten der Kirchen hat auf dem afrikanischen Kontinent einen tiefen Eindruck gemacht.

Die Teilnehmer erkannten, daß die größte Krise im heutigen Afrika in der Entwicklung besteht. Millionen von Menschen sind unterernährt, ungebildet, arbeitslos, dazu kommen Gesundheitsschäden und schlechte Lebensbedingungen. Das Engagement der Christen in der Entwicklung muß klar und sinnvoll sein, damit jeder einzelne für das Werk Christi in sozialen und wirtschaftlichen Situationen Zeugnis geben kann.

Und die Entwicklung

Zu den Problemen gehören die Abhängigkeit von der Landwirtschaft zur Devisengewinnung, der Verkauf von Fertigwaren in den Industrienationen, eine wachsende Bevölkerung, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung. Ferner bestehen die unvermeidlichen Schwierigkeiten im Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung, besonders im Welthandel und in der Auslandshilfe.

In Afrika leben heute mindestens 90 % der Bevölkerung in Landgebieten, und die Landwirtschaft ist in den meisten Staaten die Grundlage der natio-

nalen Entwicklung. Auch hier liegt eine Aufgabe für die Kirche und die kirchlichen Frauenorganisationen; sie müssen Selbsthilfe-Projekte in Gang setzen, damit das Leben einigen wirtschaftlichen Nutzen bringen kann. Manche Regierungen beschäftigen sich bereits mit der ländlichen Entwicklung, doch die Kirche muß an diesen Projekten voll mitarbeiten, da die Kirchen in den ländlichen Gebieten besonders stark sind.

Die Frage der Familienplanung ist eines der Probleme, die von den Frauenorganisationen in Angriff genommen werden könnten. Die Teilnehmerinnen an den Seminaren zeigten viel Interesse und Begeisterung für die Fragen der Gesundheitserziehung und Familienplanung. Sowohl Dr. Gadagbé aus Togo als auch Dr. Polycarp Gadegebeka aus Liberia sagten warnend, daß die Bevölkerungskrise bereits die elfte Stunde erreicht habe. Sie bestätigten, daß die Geburtenziffer sinken müsse, wenn nicht viele Länder die soziale, politische und wirtschaftliche Auflösung erleben sollten. Die Frauen könnten bei der Ausbildung von Führungskräften, der Errichtung von Kliniken und Gesundheitszentren helfen.

Die Frauen wurden auch ermutigt, sich voll in der Politik zu engagieren. Ellen Mills Scarborough forderte die Frauen auf, sich an der Politik zu beteiligen, weil „sie eine neue Dimension und ein gewisses Maß an Begeisterung und Energie zum praktischen Handeln mitbringen“. Im Blick auf die wachsenden Probleme der Städte, wobei es besonders um Erholung und Arbeitsplätze für Jugendliche geht, können die Frauen einen ungeheuren Einfluß auf die Gesetzgebung in diesen Bereichen ausüben.

Es gab Gelegenheit, ökumenische Erfahrungen auszutauschen und zu erörtern, wie sich diese vertiefen lassen. Der „Weltgebetstag“ findet jetzt in den meisten Ländern Afrikas statt und gilt als bedeutendes ökumenisches Ereignis.

Die „Gemeinschaft der kleinsten Münze“ (Fellowship of the Least Coin), eine von Frau Shanti Solomon aus Indien ins Leben gerufene Fürbittebewegung, hat sich auf viele Teile der Welt ausgedehnt. Eine Anzahl der Teilnehmerinnen hatte noch nie von dieser Bewegung gehört und zeigte großes Interesse daran.

Diese Seminare können vielleicht in bescheidenem Maße den Frauen der afrikanischen Kirchen Anregungen geben, sich neu und gründlicher für die riesigen Probleme einzusetzen, vor denen Afrika steht. In mancher Hinsicht sind sie nicht unähnlich den Problemen, die auch die Frauen in der reichen nördlichen Welt zu lösen haben. Doch in Europa und Nordamerika haben die Frauen den Vorteil der besseren Bildung und größeren Wohlhabenheit. Vielleicht ist es Zeit für die Frauen in den Kirchen, mit größerem Scharfblick und besserem Geschick ihre Fähigkeiten auf die vielfältigen Probleme zu konzentrieren, als dies die Männer in den Kirchen anscheinend bisher getan haben. Ehrlich gesagt, man wird des Redens müde und wünscht sich einige Taten, die wenigstens einen Anflug von echtem, gesunden Menschenverstand aufweisen.

Brigalia Bam